

# Heimkehr vom Gastmahl

(eine Genre-Szene aus römischer Zeit)

Friedrich Giesler

Schon vor längerer Zeit hatte ich die Idee, einen Römer (oder auch romanisierten fröhlichen Rheinländer) bei der Heimkehr von einem Gastmahl darzustellen. Schließlich wußte ich aus dem Romanfragment SATYRICA von Gaius Petronius Arbiter, das u.a. die CENA TRIMALCHIONIS (Das Gastmahl des Trimalchio) enthält, daß es bereits im 1. Jahrhundert (der Roman stammt aus Neronischer Zeit) bei Gastmählern im antiken Rom nicht so klassisch zugeht, wie meine Halbbildung mit großem Latinum mich glauben machen wollte. Die Römer waren eben auch Menschen, mit allzumenschlichen Schwächen. So zeigt ein Wandbild in Pompeji eine Gastmahlszene, in der ein Gast, auf eine Sklavin gestützt, infolge zu großen Wein- und Speisegenusses den Inhalt seines Magens ins Eßzimmer entleert.



Abb. 1a: Togatus (Vorderseite)

Anscheinend nahmen die alten Römer daran nicht einmal Anstoß, da der Pompejanische Villenbesitzer die Szene sogar auf die Wand seines Eßzimmers applizieren ließ. Mir war sie denn doch etwas zu unappetitlich, um sie zu verzinieren.

Ich dachte eher an einen leicht angesäuselten Gast, der in Begleitung seiner Diener nach Hause wankt und dabei die Nachbarschaft in ihrer nächtlichen Ruhe stört. Schließlich ist dieser Vorgang zeit- und kulturübergreifend durch die bekannte Wirkung des Alkohols auf das Hirn.

Die Szene sollte zudem als Kleindioramageeignet möglichst viele kulturhistorische Details vereinen. Also begann ich das Material zu dieser Genreszene zusammensuchen. Als Zeit wählte ich die 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts, weil durch die Funde in Herculaneum und Pompeji die Quellenlage am besten ist.

Der Gast selbst sollte die Kleidung eines vornehmen Römers tragen, also TUNICA, TOGA und CALCEI. Über das Aussehen der Kleidungsstücke sind wir recht gut durch zahllose antike Bildwerke unterrichtet. Die 1. Abbildung, die auf solchen antiken Bildquellen basiert, fand ich in dem Wörterbuch von Anthony Rich; sie war vor allem wichtig, weil sie auch die Rückseite eines Togaträgers abbildet.

Die klassische Toga des 1. Jahrhunderts n.Chr. (vgl. Abb. 1) war ein spitz-ovales Stück weißen Wollstoffes von etwa dreifacher Manneslänge. Zum Anlegen (mit Hilfe des Hausklaven) wurde der Stoff der Länge nach doppelt genommen und an der Faltkante etwas eingerollt. Dann wurde die Stoffbahn von vorne über die linke Schulter gelegt, über den Rücken, unter dem Rechten Arm hindurch und quer über die Brust geführt, und der Rest dann über die linke Schulter auf den Rücken geworfen. Wichtig war dabei das Arrangement bestimmter festgelegter Falten und Togateile, die in der Zeichnung numeriert sind:

1. LACINIA (= Zipfel)
2. oberer SINUS (= Bogen)
3. unterer SINUS (= Bogen)
4. BALTEUS (= Wehrgehänge), ein Stoffwulst
5. UMBO (= Schildbuckel), ein hervorgezogener Bausch

Dieses Kleidungsstück war sozusagen der Frack des adligen Römers. Es war nicht nur schwer anzulegen, sondern verlangte auch ein würdiges Auftreten und gemessene Gesten, um nicht in Unordnung zu geraten. Für alle Menschen, die ihr Brot mit körperlicher Arbeit verdienen mußten, war es ein völlig ungeeignetes Kleidungsstück. Bei unserem angetrunkenen Gast befindet sich der Anblick der Toga nicht mehr in diesem ordnungsgemäßen Zustand. Wen wundert's bei seinen unsicheren Bewegungen.

Die TUNICA hatte in dieser Zeit kurze Ärmel und reichte ungegürtet bis zur halben Wade. Sie war weitgehend von dem Übergewand verdeckt. Hier gab es kein Problem.

Wie aber war es mit dem Übergewand? Trug unser beschwipster Gast bei der Gelegenheit eines Gastmahls überhaupt die TOGA?

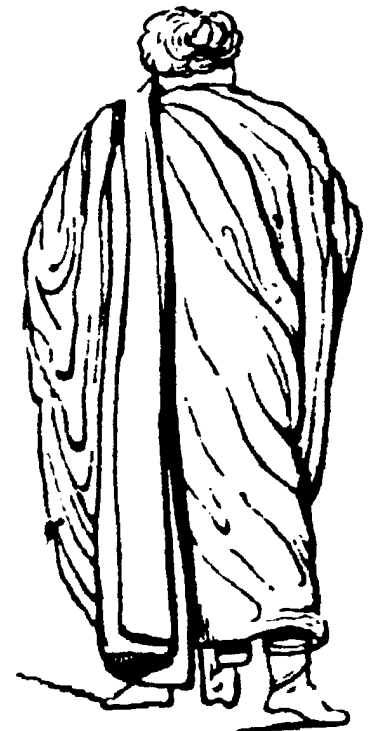


Abb. 1b: Togatus (Rückseite)

Aus Bequemlichkeit benutzte man gewöhnlich beim Zu-Tische-Liegen ein leichteres Kleidungsstück, die SYNTHESIS. Auf den Reliefs erkennt man einen tuchartigen Umhang, der über die TUNICA geschlungen ist. Wie dieser

genau geschnitten war und wie er beim Stehen fiel, wissen wir nicht.

Ich versuchte die Schwierigkeit zu umgehen, indem ich annahm, daß ein stark angetrunkenener Gast sicher nicht mehr in perfekt geschlungener Kleidung nach Hause gewankt ist. Das Gewand, das der Mann bekam, könnte also eine aus der Fassung geratene TOGA oder aber ein ähnliches, nur leichteres Gewand sein, eben die SYNTHESIS. Dank sei Bacchus!

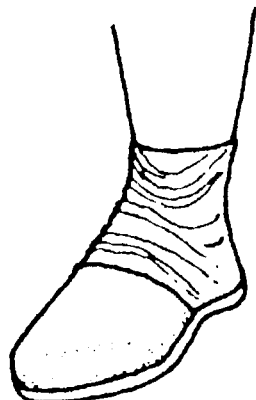


Abb. 2: Calceus

Zum großen Anzug der Toga gehörte ein bestimmtes Schuhwerk: der CALCEUS. Es gab ihn in zwei Formen: als einfacher Stiefel für bürgerliche Träger (Abb. 2) und in einer mit Riemen versehenen Form, die für den Adel reserviert war (CALCEUS PATRICIUS, Vgl. Abb. 3).

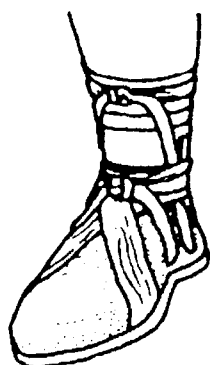


Abb. 3: CALCEUS PATRICIUS

Als Fußbekleidung bekam der reiche Zecher den CALCEUS PATRICIUS. So ist er als Ritter oder beispielsweise Senator zu bemalen. Will man lieber einen einfachen Bürger als Heimkehrer, so lassen sich durch Übermalen oder Abkratzen der Riemen die Schuhe schnell in den ganz gewöhnlichen CALCEUS verwandeln.

Die weitere gesellschaftliche Zuordnung des fröhlichen Mannes läßt sich durch die Bemalung vornehmen:

- mit weißer Kleidung und einfachen braunen CALCEI handelt es sich um einen ganz normalen römischen Bürger mit genügend Besitz, um zu einem Gastmahl geladen zu werden und sich von seinen Dienern geleiten zu lassen.

- mit weißer TUNICA mit schmalen purpurnen Streifen vom Halsausschnitt links und rechts herunter zum Saum (ANGUSTI CLAVI), weißer TOGA und braunen Patrizierstiefeln (CALCEI PATRICII) kann es nur ein Ritter (EQUES) sein, der nicht reich genug ist, sich in einer Sänfte tragen zu lassen.

- gibt man ihm eine weiße TUNICA mit einem breiten Purpurstreifen vorn herunter (LATIUS CLAVUS), weiße TOGA mit purpurnem Rand und rote CALCEI PATRICII, so ist er ein Senator, der die paar Schritte über die Straße allein geht; schließlich konnte er nicht vorhersehen, daß es so feuchtfröhlich werden würde!

- will man sein Übergewand für eine SYNTHESIS halten, so kann man sie auch farbig bemalen: Purpur für einen SEHR reichen HOMO NOVUS<sup>1</sup>, gelb, rötlich, graublau, grün für normale Sterbliche (aber nicht zu bunt!).

Seine Gestalt und Physiognomie sollten auch seine gesellschaftliche Stellung signalisieren: ein reicher Nichtstuer, der den Freuden des Gaumens sehr zugetan ist und der sein Leben als glücklich preist. Würde er sonst so unbeschwert feiern? Ein solcher Mann braucht natürlich Sklaven für den Heimweg. Hier sind es drei: der Hausklave, der seinen Herrn stützt, ein Knabe, der ihm heimleuchtet, und ein weiterer Bediensteter, der ihm die MAPPA trägt. Hinter dieser Anordnung stecken folgende Gedanken:



Abb. 4: schlafender Knabe

Beginnen wir mit dem Knaben. In Pompeji ist die Skulptur eines schlafenden Knäbleins in TUNICA und CUCULLUS gefunden worden, das offenbar beim stundenlangen Warten auf seinen Herrn neben der Laterne liegend eingeschlafen ist, weil das Gastmahl kein Ende nehmen will (vgl. Abb. 4). Es ist eine rührende Genreszene. Neben dem kleinen Kind liegt sein Körbchen, das es selbst im Schlaf nicht loslassen wollte und aus dem ein Geflügelchen herausgeglitten ist. Neben dem Kopf des Kindes befindet sich ein umgestürzter Krug, und dahinter erkennt man den Deckel der Laterne.<sup>2</sup>



Abb. 5: wartender Sklave

Ein kleines Bronzegefäß aus Herculaneum (vgl. Abb. 5) zeigt einen anderen auf seinen Herrn wartenden Sklaven. Er hat auf einem Türsitz ausruhend eine Lampe zwischen seinen Füßen abgestellt, offenbar um sich in der Nachtkälte zu wärmen; denn er ist in seinen ponchoartigen Umhang gehüllt und hat die Kapuze über den Kopf gezogen. Die Form und Größe der Laterne ist recht gut zu erkennen. Wir wissen über diese römische Nachtlaterne überdies recht gut durch Funde von Originalen in Pompeji Bescheid. Mit solchen Lampen suchten am 21. August 79 mehrere Familien im Nachtdunkel und Orkan des Vesuvusausbruchs aus Pompeji zu fliehen.

<sup>1</sup> „neuer Mann“, so nannte man die angeberischen Neureichen vom Schlage des Trimalchio.

<sup>2</sup> Daneben gab es noch die Wortform „laterne“, von der unser Wort abstammt.

Vergeblich. Man fand ihre Skelette, in der Hand die seit über 1900 Jahren erloschenen, aber unversehrten Sturmlaternen (vgl. Abb. 6).



Abb. 6: Sturmlaterne in situ

Man erkennt in dem Bild deutlich die Bronzeteile der Laterne, links und rechts davon die Hand- und Armknochen des Mannes und weiter oben seinen Schädel. Ein grauenvolles Zeugnis des Todes dieser Familie.

Aufgrund dieser Funde war es bereits im letzten Jahrhundert möglich, die römische Sturmlaterne exakt zu rekonstruieren (vgl. Abb. 7): In einem Hornzylinder, der sich in einem Metallgestell befand, brannte eine Kerze. Den glockenförmigen Deckel konnte man mittels eines einfachen Mechanismus anheben und so bei Bedarf die Luftzufuhr und damit die Leuchtkraft erhöhen. Man erkennt unschwer an der typischen Kuppelform des Deckels, daß der gleiche Laternentyp auch in den Bildern der wartenden Sklavenjungen gemeint ist.

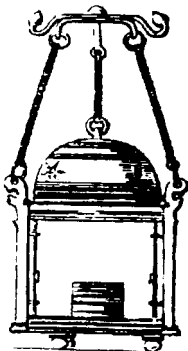


Abb. 7: Lanterna

Als Zinnfigur (HvG 3) schreitet ein solcher Junge seinem Herrn voraus und beleuchtet ihm den Boden vor seinen Füßen. Eine nicht ganz leichte Arbeit für den kleinen Kerl, der nach unseren Vorstellungen längst ins Bett

© Friedrich Giesler, 1994

gehörte, statt in den frühen Morgenstunden seinem Herrn heimzuleuchten! Bekleidet ist der Junge mit TUNICA und CUCULLUS. Die Farben sind die natürlich gefärbter Wolle, wobei der CUCULLUS wahrscheinlich schwarzbraun oder dunkelbraun war, die TUNICA graugelb.

Immerhin ist unser Kleiner nicht auch noch mit den Resten der Mahlzeit beladen. Es war nämlich üblich, daß die Gäste Teile des Menüs, die sie nicht mehr hatten essen können, in ihre Serviette, MAPPA, hüllten und mit nach Hause nahmen - eine Höflichkeit gegenüber dem Gastgeber. Auch dieses kulturhistorische Detail sollte die kleine Serie zeigen. Die Mappa<sup>3</sup> wird wohl aus weißem Leinen gewesen sein.<sup>4</sup>

Zudem bot ein weiterer Diener Gelegenheit, andere römische Kleidungsstücke einfacher Leute abzubilden. Zu diesen gehörte die LACERNA. Dies war ein vorne offener Überwurf mit Kapuze, der die Schultern bedeckte.



Abb. 8: Lacerna

Wie dieses Kleidungsstück genau aussah, verrät uns ein Pompejanisches Wandbild, das eine Kneipenszene darstellt. Zwei der Zecher tragen über ihrer TUNICA dieses Übergewand der einfachen Leute (vgl. Abb. 8), das auf der Vorderseite offen ist und die zwei typischen Zipfel aufweist. Von unseren Zinnfiguren hat es der Sklave,

<sup>3</sup> Davon kommt unser Wort „Mappe“ (allerdings über einen etymologischen Umweg, vgl. Fußnote 4).

<sup>4</sup> mittellateinisch bedeutet „mappa mundi“ eine auf Leinwand gemalte Weltkarte (vgl. engl. „map“); von dem Behälter dieser Karten, der Einfachheit halber auch „mappa“ genannt, stammt unser Wort „Mappe“, ein Behältnis für Schriftstücke.

der seinem Herrn die Speisereste hinterherträgt (HvG 2), zum Schutz gegen die nächtliche Frische angelegt. Auch dieses Kleidungsstück der kleinen Leute müssen wir uns aus dunkler Wolle gefertigt denken.



Abb. 9: Cucullatus

Der CUCULLUS<sup>5</sup> als anderes Kleidungsstück mit Kapuze bedeckte zwar auch nur Schultern und Oberarme, war aber auf der Vorderseite zugenäht oder zumindest verschließbar. Dieses Kapuzenkleidungsstück ist auf vielen antiken Bildwerken abgebildet; am genauesten kann man sein Aussehen an der Kleinbronze eines Treverers (vgl. Abb. 9) im Trierer Museum studieren.

Die Fußbekleidung der beiden jungen Sklaven sind Sandalen verschiedener Form. Allgemein bekannt sind als römisch die Militärsandalen, die CALIGAE. Diese waren aber ein typisch militärisches Ausrüstungsstück, so daß CALIGATUS (= mit der Militärsandale bekleidet) zum Begriff für „einfacher Soldat“ wurde.



Abb. 10: Solea

<sup>5</sup> Auf das Wort geht vermutlich „Gugel“ zurück, das ein mittelalterliches Kleidungsstück gleicher Machart bezeichnete.

Im Zivilleben wurden vielerlei Formen von Sandalen<sup>6</sup> benutzt, von der einfachen Zehensandale, SOLEA, (vgl. Abb. 10) bis zur Sandale mit mehr oder weniger komplizierter Riemenbindung, CREPIDA (Abb. 11 zeigt eine Form dieses Schuhwerks).

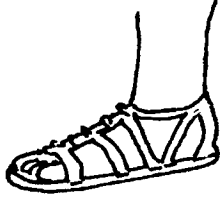


Abb. 11: Crepida

Der dritte Sklave, der seinen Herrn stützt und mühevoll dessen Balance zu wahren sucht, könnte dessen persönlicher Diener sein. Er trägt eine einfache gegürtete TUNICA, und an den Füßen Halbschuhe mit durchbrochenem Lederwerk, sogenannte CARBATINAE (vgl. Abb. 12). Diese Schuhe waren mit Schusterschwärze<sup>7</sup> eingerieben, also schwarzbraun.



Abb. 12: Carbatina

Studiert man die Gesichter der vier Personen, so sprechen sie Bände: der beschwipsten Lebensfreude des reichen Römers stehen die mürrischen Gesichter seiner übernächtigten Diener gegenüber, welche die Grundlage des Lebensgenusses ihres Herrn schaffen. So wurde versucht, in die kleine Szene auch diesen wirtschaftlich-sozialen Aspekt des römischen Lebens im 1. Jahrhundert n.Chr. andeutungsweise mit einzubeziehen.

Also setzte ich mich hin und zeichnete die ersten Entwürfe und erarbeitete dann die Gravurzeichnungen.

Schließlich fand ich in meinem Sammlerfreund Gerald Nadebor einen Herausgeber und hervorragenden Graveur, der bereit war, die kleine Szene der „Heimkehr vom Gastmahl“ herauszubringen und zu gravieren. Nun stehen meine geistigen Kinder vor mir. Schöner als ich es zu träumen gewagt hatte. Hat er doch meine eher bescheidenen Zeichenkünste beim Gravieren korrigiert und sehr schön die Mimik der Personen herausgearbeitet.

<sup>6</sup> Unser Wort „Sandale“ leitet sich zwar von Lateinisch „sandallium.. ab, das wiederum auf ein griechisches Wort zurückgeht; es bezeichnete aber einen Frauenschuh Von dem Wort „solea“ stammt übrigens unser „Sohle“ ab, da die Germanen ursprünglich nur Bundschuhe ohne Sohle kannten.

<sup>7</sup> Übrigens ist „sutor“ der Ursprung unseres Wortes „Schuster“

### Abbildungen:

- Abb. 1a und b: Tagatus (Togaträger), aus: Anthony Rich, Illustriertes Wörterbuch der römischen Alterthümer, Leipzig 1862 (Reprint Leipzig 1984), unter „Toga“.
- Abb. 2: Calceus, aus Horst Blanck, Einführung in das Privatleben der Griechen und Römer, Darmstadt 1976, Abb. 6b, S. 69.
- Abb. 3: Calceus Patricius  
aus: Horst Blanck, a.a.O., Abb. 6a, S. 69.
- Abb. 4: Relief eines schlafenden Knaben an einem Brunnen in der Via di Mercurio, Pompeji; Zeichnung des Verfassers (Vorlage in: Michael Grant, Pompeji, Herculaneum, Bergisch-Gladbach 1979, S. 162)
- Abb. 5: Figürliches Bronzegefäß, angeblich aus Herculaneum, Römisch-Germanisches-Zentralmuseum Mainz, Inv. Nr. 030256 (N. Kunisch)
- Abb. 6: Sturmlaterne in situ (aus: Michael Grant, a.a.O. S. 35)
- Abb. 7: Rekonstruktionszeichnung der Pompejianischen Sturmlaterne (aus: Anthony Rich, a.a.O., unter „laterna“)
- Abb. 8: Lacerna von einem Wandgemälde aus Pompeji (Ausschnitt), aus: Horst Blanck, a.a.O. Abb. 15, S. 67
- Abb. 9: Kleinbronze eines Cucullatus (Cucullusträgers) aus Trier, aus: Reinhard Schindler, Führer durch das Landesmuseum Trier, Trier 1977, Abb. 182
- Abb. 10: Solea, Zeichnung des Verfassers nach antiken Bildwerken
- Abb. 11: Crepida, Zeichnung des Verfassers nach antiken Bildwerken
- Abb. 12: Carbatina, aus: Horst Blanck, a.a.O., Abb. 16d, S. 169



Gravurzeichnungen